

Chalts Bluet im Gfächt

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **28 (1902)**

Heft 37

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-437867>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ich bin der Düstler Schreier
Ein gar hochgelehrtes Haus;
Wenn große Geister sich streiten,
So zieh' ich die Stirne kraus.

Der eidgenössische Schulrat
Hat den Saittschil gezauset beim Schopf,
Doch glaub' ich nicht, daß getroffen
Den Nagel er auf den Kopf.

Das fand in Bern auch der Widmann
Bewandert in Dramen und Reim,
Doch diesmal schickte in Prosa
Den Schulrat gehörig er — heim!

Chalts Bluet im Gfächt.

Instruierender Unteroffizier: D'Gidgenossenschaft hät ich jeh e guet's Füßi la reiche und ich han ech gleit, was im Fall vo Störige im Mechanismus z'gisch heig. D'Zhr, Benz, näst Stellig a, — was hät en Soldat z'thue, wenn im Gfächt ds'Gwehr versett?

Soldat Benz: Er got zum Feldweibel u meldet's.

Instruierender: Recht, u was macht du?

Benz: Er stellt im Soldat geng ä Reparaturschj us.

Ins Himmelreich geholfen.

Man soll nicht glauben, daß ich erdichte eine so heilige, schöne Geschichte, welche in löblicher, frommer List wirklich, wahrhaftig geschehen ist. Es sperre ein eifriger Armenvater ein blödsinniges Weib in einen Gatter, dann brachten er oder die Armenmutter der Unbehüllichen nötiges Futter. Der Vater als Katholik gebucht hat ein dreitägiges Fest besucht; die Mutter aber freute sich sehr indessen über einen Missionär, und daß wer eingesperrt ist, muß essen, wurde von Vater und Mutter vergessen. Die siebenzigjährige Arretantin stampfte nicht wie eine Elefant. Es fehlte ihr in abgelegener Gast zum Trompeten die nötige Kraft, wurde halt einfach nirgends gehört und hungerte weiter ganz ungestört. Vater und Mutter kehrten zum Glück gar sehr erbaut und andächtig zurück und machten äußerst stille Betrachtung über des armen Weibes Verschmachtung. Es fehlten ihr nämlich seit 3 Tagen Warmes und Kaltes für den Magen, und so fanden dann die beiden Braven die Frau merkwürdig gottselig entschlafen. Vater, Mutter falteten die Hände, wunderten sich sehr über das Ende; erkannten aber, daß über die Frommen immer etwas Appartes muß kommen, daß die Verstorbene in der Tat den Himmel ihren Verpflegern zu danken hat. Umsonst hat der Teufel auf sie gelungert, sie ist mit Glück ins Himmelreich — verhungert.

Soldatenlied.

Frisch auf! Frisch auf! Soldaten, nun geht's in's freie Feld.
Zu kühnen Waffentaten sind all' wir auserwählt.
Nicht fürchten wir die Mähen und trotz'n jedem Feind;
Für's Vaterland wir glüh'n, durch Kampfeslust vereint.

Durch segensreiche Felder und über Stoß und Stein,
Durch kühle Schattenwälder zieh'n wir in muntern Reih'n.
Reis' rauschen da die Tannen und selbst das fernste Ried
Von unsern tapfern Ahnen uns zu ein Heldenlied.

Da strömt durch das Gemüte und schwellt kühn die Brust,
Frisch, wie des Viebes Blüte, Kampfmuth und Latenluft.
Und fröhlich geht's und heiter nach kurzer Rast und Ruh
Durch Feld und Wälder weiter furchlos dem Feinde zu.

Wohlan! Ihr Kameraden, geht's einft zum Kampfe heiß,
Zu kühnen Waffentaten nach alter Väter Weis':
Für Recht und Freiheit hehre, für's liebe Schweizerland!
Für Frau Helvetias Ehre, allzeit mit Herz und Hand!

Ernst Meyer-Leibstadt.

Geschäftstüchtig.

Erster Schriftsteller: „Hast Du Dein Drama schon angebracht?“

Zweiter Schriftsteller: „Nein, Dramen gehen jetzt garnicht mehr. Ich mache nun aus dem Hauptakt einen Einakter, aus den anderen Szenen eine Pantomime, aus den verstreuten Gedanken Gedankenplättler, und dann schicke ich alles an ein Ueberbrettel.“

Des Christen Schicksalsquelle man das Schicksal heißt,
Beim Juden heißt das Wesen Schickselchen zumeist.

Naschhafte Dieberei.

Ei, du miserable Welt, o, wie bist du schlecht geworden,
Diebe dürften statt nach Geld, nun jogar nach Adors Orden!
Noch so lieb und gut bewahrt, wurde solcher doch gestohlen,
Mittels falschem Schlüsselbart, wirklich rein zum Teufelholen.
Aber seht, der Diebstahl hat etwas Gutes doch daneben:
In den nationalen Rat kann Herr Ador wieder schweben,
Und so wird im Grund der Dieb, wenn wir seine Tat bedenken,
Allen Patrioten lieb! wollen ihm den Orden schenken!

Boite aux lettres

(Beim Abmarsch zum Manöver.)

Dame: „Herr Lieutenant, wozu nehmen Sie denn einen leeren Tornister zum Manöver mit?“

Lieutenant: „Damit die jungen Damen mir die Liebesbriefe hineinstecken können.“

Bescheidene Anfrage.

Das deutsche Centrum will für den Ertrag der Zölle Witwen und Waisen versorgen.

Wäre es nicht einfacher, jeden Deutschen mit einem Jahresgehalt zu versorgen, nachdem von jedem 2000 Mark Steuern erhoben worden sind?

Zwä Gsätzli.

Der Herr Pfarrer hät mer's nöd erlobt

Em Sonntag by guet Wetter z'Heud,
Bei Gras, bei Garte, bei Quus, gar nit afigs,
Es thät mi töfelmäßig reud.

Jä Herr Pfarrer! — wääst? — daß b'Mehrheit gilt!

Jch han im Stall mys Wechli g'froget;
„Joo!“ händs brüllet gad wie wild,
Drum han-i s'Heud hantli g'moget.

Chüngologisches.

Motto: Neueintretende Mitglieder können gratis am Kaninchenschmaus teilnehmen.

Chasper: Seh, Heiri, i ha gehört, du hebst di da z'Chüsnacht obe als Miggelied vom Chüngelverein la uf'näh! Du häsch ja gar fei Chüngel, fei Gras, fei Garte, fei Quus, gar nit afigs, wo wettst du an Chüngel hi thue?

Heiri: Jä weischt, i bin meh Chüngelliebhaber as Züchter, b'unders brate und „ang Sooh“. Während dem Esse ischt mer dann würkli z'Sti cho, was du mer ebe gsäid häsch und wo der Schmaus übere gi ischt, hani mi dann anderscht b'sunne, na es paar Glas Herrliberger uf die Stallhase-n-abe gheit und dann mi Ustritt erclärt.

Chasper: Heiri, das isch scho meh Cheib!

Was doch bleibt.

In dem Falle Böhning soll, bezüglich des Posener Oberpräsidenten die Entscheidung getroffen sein: Bitter bleibt!
Bitter bleibt — die Geschichte doch.

Kleine Revanche

(dem Kriegsminister André ins Stammbuch).

Warum denn mit dem Säbel rasseln?

Warum denn von Revanche quazeln?

Warum haut mit dem Mund er drein?

Revanche muß für — Reval sein.



Frau Stadtrichter: Grüezi ä frändli, Herr Feusi, was gid mer ä 's Vergnügä?

Herr Feusi: Nächt obfisch, Bedehrtegti, aber i han grad äppis us der Gastronomie v'rnah, das wird Sie goppel au interessiere!

Frau Stadtrichter: Ja säb dann gwüh, äppis us d'r Chuchi lueget mer alliwil äppe-n-a!

Herr Feusi: Henu, das freut mi, drum will ich Ihne jeh das neue Supperegäpt vorläß, wo der Herr Profässer Heim dem Widmann z'Wärn bediziert häd.

Frau Stadtrichter: Jä so, de säb, dä isch ja alliwil so en literarische Finschmäcker

si, die händ gern äppe na e gueti Suppe-n-und Sooh.
Herr Feusi: Ja ebe, de Herr Profässer Heim heig em als grochi Delifatek 's Chnochemarch vo Pöhlebäre epfohle inere Suppé aux vermicelles, aber de Widmann hebi nu g'sait: „Chic, aber für mich ischi z'fäiß!“
Frau Stadtrichter: Ja Sie, Sie händs jeh wieder emal erratä!